

## KOMPAKT

## Europa

**LESUNG** Im Gespräch mit dem BR-Redakteur Knut Cordsen stellt Robert Menasse am Sonntag, 20. November, 19 Uhr, im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, seinen neuen Roman *Erweiterung* (Suhrkamp) vor. Tickets für den Saal zu 12 Euro, ermäßigt 8 Euro, können unter 01806/700733 bestellt werden. Stream-Tickets zu 5 Euro pro Person sind erhältlich unter [www.reservix.de](http://www.reservix.de). *ikg*

## Venezuela

**BUCHPRÄSENTATION** Konrad O. Bernheimer hat nicht nur eine facettenreiche Familiengeschichte, er ist auch ein höchst begabter Erzähler. Das stellt er nun auch in seinem ersten historischen Roman *Plaza Bolivar* unter Beweis. Dass er ihn unter dem Pseudonym Conrado Rubio veröffentlicht, ist eine Verbeugung vor seinem Geburtsland Venezuela und seinem Geburtsort Rubio. Am Montag, 21. November, 19 Uhr, stellt er ihn und damit die wechselvolle Geschichte dieses südamerikanischen Landes im Jüdischen Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18, vor. Es moderiert Rolf-Dieter Kraemer. Der Eintritt ist frei, Anmeldung ist erbeten unter 089/20 24 00-491 oder per E-Mail unter [karten@ikg-m.de](mailto:karten@ikg-m.de). *ikg*

## Bayern

**ZWIEGESPRÄCH** Das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales lädt in der Reihe »Mitdenken. Vordenken, Umdenken« am Dienstag, 22. November, 17 Uhr, zu einem Gespräch der Staatsministerin Ulrike Scharf mit IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch ein. Dabei geht es um aktuelle Fragen rund um das Motto »Jüdisch sein in Bayern«. Es moderiert Sybille Giel vom Bayerischen Rundfunk. Anmeldung ist erforderlich online unter <https://www.stmas.bayern.de/radikalisierungspraevention/anmeldungveranstaltungsreihe.php> oder telefonisch unter 089/1261-2071. Der Eintritt zu dieser Begegnung im Jüdischen Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18, ist frei. *ikg*

## Spurensuche

**VORTRAGSREIHE** Eine gemeinsame Vortragsreihe des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAW) widmet sich dem Thema »Spurensuche: Jüdisches Erbe in Bayern«. Am Dienstag, 22. November, 19.15 Uhr, geht es um »Lost Traces? Materielle Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern vom Spätmittelalter bis in das 19. Jahrhundert«. Es referiert der Mittelalterarchäologe Bernd Päffgen. Veranstaltungsort ist die BAW, Alfons-Goppel-Straße 11. Anmeldung ist erforderlich unter [juedische.geschichte@lrz.uni-muenchen.de](mailto:juedische.geschichte@lrz.uni-muenchen.de) oder telefonisch unter 089/2180 5570. *ikg*

## Babyn Jar

**MUSIKTHEATER** Am 22. und 23. November gibt es im Werkraum der Münchner Kammerspiele das Musiktheater »Babyn Jar« mit Yuriy Gurzhy, Svetlana Kundish und Mariana Sadovska, die sich noch im November 2021 auf eine Reise in ihre gemeinsame Geschichte begeben hatten. Die Aufführung ist auf Deutsch, Ukrainisch, Jiddisch und Russisch mit deutschen Untertiteln. Karten unter 089/233 96600, [theaterkasse@kammerspiele.de](mailto:theaterkasse@kammerspiele.de) und werktags von 11 bis 19 Uhr an der Theaterkasse, Maximilianstraße 26-28. *ikg*

## Mittelalter

**VORTRAG** Im Wintersemester lädt die Historikerin Eva Haverkamp-Rott wieder zu einer Reihe von Vorträgen zur Mittelalterlichen Geschichte ein. Den Anfang macht am Mittwoch Hannah Teddy Schachter von der Hebräischen Universität Jerusalem mit dem Thema »De Judeis Dotalicii: Jüdisches Leben in den Wittumsstädten der Königinnen von Frankreich«. Der Vortrag läuft online. Mit der Anmeldung unter [eva.haverkamp@lrz.uni-muenchen.de](mailto:eva.haverkamp@lrz.uni-muenchen.de) erhält man den Zoom-Link. *ikg*

## Geschichte, die sichtbar bleibt

**9. NOVEMBER** Israelitische Kultusgemeinde und Stadt gedachten im Alten Rathaus des 84. Jahrestags der Pogromnacht

VON STEFANIE WITTERAUF

Die Decke des Alten Rathaussaals ist kunstvoll mit dunklem Holz verziert. Unter ihr wurden im Lauf der Jahrhunderte Theaterstücke aufgeführt, hier fand 1805 die erste Pockenschutzimpfung statt, und im 18./19. Jahrhundert wurden an diesem Ort die Lottozahlen gezogen. 1848 erfolgte im Alten Rathaus die Stimmabgabe für die Wahl der Münchener Abgeordneten der Nationalversammlung. Und unter ebendieser Vertäfelung hielt Joseph Goebbels am 9. November 1938 die antisemitische Hetzrede, die die Pogromnacht in Gang setzte.

Zum 84. Mal jährte sich am Mittwoch vergangener Woche die Nacht, in der unzählige jüdische Geschäfte und Kaufhäuser verwüstet, Juden misshandelt und die Synagogen im ganzen Land, in München in der Herzog-Rudolf-Straße und in der Reichenbachstraße, in Brand gesteckt wurden. »Ich höre noch, wie das Glas klirrt und wie das brennende Holz knistert«, sagte Charlotte Knobloch beim Gedenken im Alten Rathaussaal.

**VERGESSEN** Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern sah als Sechsjährige an der Hand ihres Vaters mit eigenen Augen, wie die Synagoge in Flammen stand. Keine Feuerwehr kam, um sie zu löschen. An ihre Gefühle, die Wut, das Unverständnis, die Hilflosigkeit kann sich Charlotte Knobloch deutlich erinnern. Diese Erinnerung teilt sie – immer wieder und unermüdet –, um gegen das Vergessen anzugehen. Sie erzählt von dem Gräueltat, das sie selbst erleben musste. Auch an diesem Abend, unter der dunklen Holzvertäfelung im voll besetzten Rathaussaal, vor zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern, prominenten Gästen und digitalen Zuschauern.

## Charlotte Knobloch sah mit eigenen Augen, wie die Synagoge in Flammen stand.

Bei der diesjährigen Gedenkstunde aus Anlass des 9. November wurde an das Personal des Israelitischen Kranken- und Schwesternheims in der Ludwigsvorstadt erinnert, an die Pflegerinnen und Pfleger, die Ärzte sowie Patientinnen und Patienten, die im Sommer vor 80 Jahren ihrer Heimat entrissen und in den sicheren Tod nach Theresienstadt deportiert wurden.

Sybille Steinbacher, Direktorin des Fritz Bauer Instituts und Inhaberin des Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goe-



Münchens 2. Bürgermeisterin Katrin Habenschaden, IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und der amerikanische Generalkonsul Timothy Liston (v.l.)

the-Universität Frankfurt am Main, sprach über den schrecklichen Alltag in Theresienstadt, die Grausamkeit und Verschleierungstaktik der Nationalsozialisten. Aus letzten Briefen der Deportierten lasen Julia Cortis und Thomas Hörlich. Musikalisch wurde die Veranstaltung durch das Shalom-Ensemble umrahmt.

Die Namenslesung am Vormittag fand dieses Jahr zum ersten Mal im Alten Rathaussaal statt. Kulturreferent Anton Biebl, der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr, Claudius Blank, Münchens Polizeivizepräsident Michael Dibowski, Schulleiterin Gesa Hollauf, Oberstufenkoordinatorin Mareile Müller und Petra Reiter sowie Oberstufenschülerinnen und -schüler des Städtischen Luisengymnasiums verlasen die Namen und Biografien der Menschen aus der Klinik, die selbst nicht mehr erzählen können. Im Anschluss beteiligten sich mehr als 300 Menschen an dem Erinnerungszug durch die Innenstadt und zum Gedenkstein der Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße.

**GEBET** Vor dem Gedenkstein sprach Rabbiner Shmuel Aharon Brodman von der Kultusgemeinde das Gebet El Mole Rachamim. Viele der Schülerinnen und Schüler brachten Steine mit, die sie auf und um den Gedenkstein legten.

»Die letzten Zeiteugen der NS-Zeit sind heute hochbetagt. Immer weniger von ihnen können ihre Geschichte noch erzählen«, sagte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die vor Kurzem ihren 90. Geburtstag feierte. Die Ära der Überlebenden der Schoa, die von dem Schrecken berichten könnten, sei in Kürze vorbei. »Wer ihre Stimmen noch hören will, der muss es bald tun.« Die Aufforderung, die Erinnerung an die Vergangenheit zu bewahren und weiterzugeben, richtete sie besonders an die jungen Menschen. Sie seien es, die die Zukunft gestalten.

»Nur Geschichte, die sichtbar bleibt, bleibt auch Geschichte. Wer vergessen will, der droht die Geister der Vergangenheit ein zweites Mal freizulassen«, sagte Charlotte Knobloch. Die Krise sei längst da: der russische Angriffskrieg in der Ukraine, die Unzufriedenheit in der Bevölkerung, der Protest und die drohende Ablehnung der Demokratie, deren Gerüst längst ins Wanken geraten sei.

Ausgerechnet am 84. Jahrestag der Pogromnacht veranstalteten etwa 350 Verschwörungsgläubige und Impfgegner unweit der Gedenkveranstaltung in der Münchener Innenstadt eine Kundgebung für »politische Gefangene« und brüllten rechtsradikale und antisemitische Parolen. Bayerns Antisemitismusbeauftrag-

ter Ludwig Spaenle hatte die geplante »Querdenker«-Demo im Vorfeld verurteilt. Ein generelles Verbot war nicht möglich, zumindest aber konnte die Landeshauptstadt die Demonstrierenden vom Marienplatz fernhalten.

**SCHIRMHERRSCHAFT** Die Gedenkveranstaltung stand unter der Schirmherrschaft von Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD), der wegen Krankheit selbst nicht anwesend sein konnte und von der 2. Bürgermeisterin Katrin Habenschaden (Bündnis 90/Die Grünen) vertreten wurde. Mit unmissverständlichen Worten verurteilte die Politikerin jegliche Art der Judenfeindlichkeit. Sie nannte die antisemitischen Übergriffe in München und kritisierte, dass Gesellschaft, Politik, Justiz, Medien und Kunst, wie bei der Kasseler documenta zu beobachten, oftmals unfähig seien, Antisemitismus zu erkennen. Dies sei aber wichtig, um gemeinsam, entschieden und konsequent dagegen vorzugehen.

»Ich sehe ein Nicht-Wegschauen-Wollen«, sagte Charlotte Knobloch. »Ich sehe Augen, die sich nicht abwenden; Ohren, die nicht weghören; und Hände, die zur Tat bereit sind. Ich sehe junge Leute, die bereit sind, alles zu tun, damit die Fackel der Erinnerung nicht verlöscht.«

## Erinnerungsschleife für Elisabeth Block

**ROSENHEIM** An der Mädchenrealschule wurde das erste Gedenkband für Opfer des NS-Terrors eingeweiht

Eine goldene Möbiusschleife schmückt den Baum auf dem Pausenhof. Sie hat keinen Anfang und kein Ende, ist in sich geschlungen und glänzt zwischen den Ästen. Das Unendlichkeitsband aus Messing und Blattgold ist das erste Kunstwerk, das künftig in Rosenheim an die Opfer des NS-Terrors erinnern soll.

Installiert wurde die Schleife von Künstlerin Christiane Huber an der Städtischen Mädchenrealschule Rosenheim. Eingraviert ist der Name von Elisabeth Block (1923-1942), einer ehemaligen Schülerin der Realschule, die aufgrund ihrer jüdischen Herkunft nicht mehr zum Unterricht gehen durfte und im Alter von 19 Jahren von den Nationalsozialisten ermordet wurde.

Am Mittwoch vergangener Woche wurde das erste Zeichen des »Rosenheimer Wegs« enthüllt und gleichzeitig die neue Anschrift der Mädchenrealschule eingeweiht. Ab nun ist die Adresse der mehr als 100 Jahre alten Schule der Elisabeth-Block-Platz 1. Zur Feier waren Vertreter

der Stadt, Ehrengäste und die Schülerinnen anwesend. Weil der Platz auf dem Schulhof nicht ausreichte, schauten die Mädchen zum Teil aus den Fenstern ihrer Klassenzimmer zu.

»Lisi war unsere Schülerin, aber sie steht auch beispielhaft für viele Millionen Menschen«, sagte die Schulleiterin Magdalena Singer. Für den Tag hatte sie mit ihren Lehrkräften seit Wochen einen Plan: »Wir hatten ein Ziel: Die Mädels sollten bis zu dem Zeitpunkt wissen, wer Elisabeth Block war.« Die 700 Jugendlichen konnten auf unterschiedliche Weise die ehemalige Schülerin der Mädchenrealschule kennenlernen. In einer ihr eigens gewidmeten Schulstunde lasen sie Tagebucheinträge, hörten ein Hörspiel, in dem ihr Leben vertont wurde, und bemalten Steine, die sie zum Gedenken unter den Baum mit der Möbiusschleife legten.

»Der Grund, warum Lisi nicht ihren Abschluss an dieser Schule machen durfte, ist ein unendlich trauriger«, sagte Schulleiterin Singer. »Die Erinnerung soll uns wach-

halten, dass Ähnliches nie wieder passieren kann. Das ist nicht nur die Aufgabe des Geschichtsunterrichts in den Schulen – es ist die Aufgabe der Gesellschaft.«

Auch der 2. Bürgermeister Daniel Artmann (CSU), der den erkrankten Oberbürgermeister Andreas März (CSU) vertrat,



Bei der Veranstaltung am 9. November

machte in seiner Ansprache deutlich: »Es ist unsere Pflicht, den Naziterror nicht zu vergessen und dafür zu sorgen, dass er sich niemals wiederholen kann.«

»Alles hat seine Zeit, alles hat seine Stunde«, sagte Singer bei der Gedenkveranstaltung am Mittwoch. Sie freue sich, die Schule nun unter einer neuen Adresse zu leiten, und sei dankbar dafür, wie in Rosenheim an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert wird. Der Frage, wie die Gedenkzeichen in Rosenheim aussehen sollten, war eine lange Diskussion vorausgegangen. Der Stadtrat lehnte die Verlegung von Stolpersteinen ab und orientierte sich somit an der Position der IKG und ihrer Präsidentin Charlotte Knobloch.

Weitere Erinnerungsschleifen für die Opfer des Nationalsozialismus sollen ab kommendem Jahr eingeweiht werden, so der Rosenheimer Kulturreferent Wolfgang Hauck. Auf diese Weise soll gemeinsam mit der Stadtgesellschaft und örtlichen Institutionen ein lebendiger Rosenheimer Erinnerungsweg bestritten werden. *sw*